

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Wegmüller
Brot oder Waffen

Zürich: Verlag NZZ, 1998,
ISBN 3 85823 713 2

Die vorliegende Studie eines schweizerischen Generalstabs-offiziers, der beruflich wissenschaftlicher Mitarbeiter im Generalstab ist, zeugt von frischem Wind in den oberen Schichten unserer militärischen Denker. Da werden Mythen abgebaut, tradierte Auffassungen zurechtgerückt, getarnte Streitigkeiten offen dargelegt. Das beginnt mit der Lage bei Kriegsausbruch: Die Armee sei zur «Kriegsführung» nicht vorbereitet gewesen, es hätte ihr eine Konzeption der Gesamtverteidigung gefehlt, und eine sicherheitspolitische Gesamtschau der Existenzsicherung hätte schon gar nicht bestanden. Daraus resultiert ein militärisches Übergewicht über die anderen Elemente der Gesamtverteidigung, und weil die Armee die kampftauglichen Männer erfasst, entsteht ein harter und dauernder Streit um die personellen und materiellen Ressourcen zwischen Heer, Landwirtschaft und Industrie. Das I. Kapitel des Buches befasst sich mit der «operativen Freiheit». General Guisan hat seine Aufgabe stets im Sinne der Dissuasion und der Gesamtverteidigung verstanden. Wenn der Armeeauftrag auch eingeschränkt war, Guisan und der Generalstab praktizierten die Landesverteidigung und befassten sich nicht nur mit der Vorbereitung der Kriegführung. Das Handeln des Oberkommandos war geprägt durch die Rücksichtnahme auf die Neutralität, und zwar bis auf die taktische Stufe.

Das II. Kapitel der Studie trägt den Titel «Präsenz und Bereitschaft» mit den Kapiteln «Abgrenzung der Kompetenzen», «Konflikt um Truppenaufgebote», «Sicherstellung der Mobilmachung», «Durchlässigkeit der Landesgrenzen».

Das Kapitel III stellt die verschiedenen Formen der Abwesenheit von der persönlichen Dienstleistung in der Armee dar und vor allem den «Plan Wahlen» und seine Auswirkungen auf die zivile und militärische Seite. Eindrücklich ist der Zwiespalt formuliert durch den Generaladjutanten im Jahre 1943: «Die Schweiz steht vor dem Dilemma, entweder Nahrungsmittel zu produzieren, mit guter Versorgungslage als Resultat, aber mit der Gefahr eines Angriffs auf unser Land, oder der

Senkung unseres Lebensstandards um beispielsweise 20 Prozent, wobei dieser trotzdem noch über demjenigen anderer Länder stehen würde, dafür aber mit Sicherheit einer gut ausgebauten Landesverteidigung.»

Nach Auffassung des Verfassers hat die intensive Auseinandersetzung zwischen Militärdienst und ziviler Beschäftigung während des Zweiten Weltkrieges zu einer Erosion der militärischen Substanz geführt. Sein Fazit: «Mehr konnten wohl die militärischen Bedürfnisse den zivilen nicht mehr untergeordnet werden, wollte man nicht gänzlich auf eine militärische Präsenz verzichten.» Gleichzeitig wird festgestellt, dass aber «Kriegsgenügen» nicht erreicht wurde.

In der Zusammenfassung seines Werkes gelangt der Autor zum Schluss: «Trotz aller Unzulänglichkeiten, Mängel und Schwächen der schweizerischen Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg ist nicht zu bestreiten, dass die Gesamtheit der Anstrengungen in allen damals sicherheitspolitisch relevanten Bereichen dennoch eine beträchtliche dissuasive Wirkung erzielte.»

Das Buch ist kompetent geschrieben, umfassend dokumentiert und bestens geeignet, eine notwendige Diskussion zu versachlichen.

Hans Jörg Huber

Willibald Pirckheimer

Der Schweizerkrieg

übersetzt und kommentiert von Fritz Wille

Baden: Merker im Effingerhof, 1998, ISBN 3-85648-094-3

500 Jahre wird es nächstes Jahr her sein, seit mit dem Frieden von Basel die Eidgenossenschaft ihre faktische (1648 in Westfalen dann bekanntlich auch ihre formelle) Unabhängigkeit erlangt hat.

Vorausgegangen war ein bitterer Krieg, der klar machte, dass sich Reich und Eidgenossenschaft endgültig auseinandergeliebt hatten. Hüben sprechen wir vom Schwabenkrieg, drüben verwenden sie den Ausdruck Schweizerkrieg. Der Nürnberger Willibald Pirckheimer war Teilnehmer. Auf der anderen Seite. Was der Humanist, dessen kräftige Physiognomie wir dank einer Portraitskizze Dürers kennen, über das wilde

Jahr 1499 und generell über die Schweizer zu sagen hat, ist spannend. Die edle Einfachheit der Sprache bereitet auch nach einem halben Jahrtausend noch Freude. So ist es Pirckheimer, welcher als Augen- und Ohrenzeuge den Wortwechsel zwischen kaiserlichen Höflingen und einem Schweizer Botenmädchen in Konstanz überliefert: «*Aber... haben sie noch zu essen?*» *Dem entgegnete das Mädchen: «Wie könnten sie noch leben ohne zu essen und zu trinken?»* Als der lächerlich gewordene Höfling mit dem Schwert drohte, versetzte ihm die Thurgauerin: «*Du erweist dich wahrlich als tapferer Mann, wenn du einem kleinen Mädchen mit dem Tod drohst. Warum stürzest du dich nicht gegen die feindlichen Stellungen...?*» Pirckheimer darüber: «*Ich, der ich das mitangehört hatte, bewunderte die freie, natürliche Keckheit, mit der das Mädchen zu antworten wusste.*» Fritz Wille hat den lateinischen Originaltext übersetzt und in einer schönen zweisprachigen Ausgabe neu zugänglich gemacht. Er verdient höchsten Dank.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Benno von Knobelsdorff-Brenkenhoff

Briefe aus den Befreiungskriegen

Ein Beitrag zur Situation von Truppe und Heimat in den Jahren 1813/14

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Walter Schaufelberger
Zürich, Thesys Verlag 1998
ISBN 3-908544-13-0

Beim Landgut Mansfelden im neumährischen Friedeberg, heute polnisch Lipie Gory, zogen im Frühjahr 1812 Napoleons Truppen mit Musik und Glanz nach Russland. Ein Jahr später fluteten die Trümmer der Grossen Armee elendiglich zurück. Preussen erhob sich im Bündnis mit den europäischen Grossmächten zum Befreiungskrieg. Ein nationales Heer musste aus dem verarmten, ausgebluteten Land rekrutiert werden. Nur mit allgemeiner Wehrpflicht und einer Landwehr «nach österreichischem Vorbild» war das möglich. Der 44jährige Gutsherr von Mansfelden wurde Schwadronskommandant eines (nach unserem Sprachgebrauch) Miliz-Kavallerie-Regiments. Aus eigenen Mitteln besorgte er Pferde und

Lanzen. Aufstellung und Einsatz fielen fast nahtlos zusammen. In nichts stand die Miliz den Berufssoldaten nach. Zwischen Juni 1813 und Juli 1814 kämpfte der Verband in der Kavallerieschlacht an der Katzbach, im Völkerringen bei Leipzig, überquerte den Rhein in der Neujahrsnacht in Kaub und nahm an der Belagerung von Saarlouis teil. Dem «liebsten und einzigen Weibchen» oblag unterdessen die Verwaltung des Gutsbetriebes und die Erziehung von acht Kindern. Die Ehegatten schrieben sich lange Briefe, die, wenn sie überhaupt ankamen, monatelang unterwegs waren. Eine Nachfahrin hat sie am 30. Januar 1945 vor der angreifenden Sowjetarmee gerettet. Es sind berührende und sehr persönliche Zeugnisse aus einer Zeit, die auch das schweizerische Wehrwesen bis heute stark geprägt haben: Milizgedanke, egalitäre Wehrpflicht, Mobilisierung aller Ressourcen für die Landesverteidigung, ein dienendes Frauenbild in einer agrarischen Gesellschaft, Kommunikation im Rhythmus der Postkutsche. Mentalitätsgeschichte ist in ihrer Kontrastwirkung anregend und wertvoll.

Hans-Ulrich Ernst

Hansjörg Bürgi, Aldo Wicki und Stefan Wunderlin
Patrouille Suisse – The Swiss Air Force Aerobatic Team
8501 Frauenfeld: Huber, 1998
ISBN 3-7193-1157-0/
ISSN 1422-5832

Patrouille Suisse besteht aus verschiedenartigsten Beiträgen rund um das Aushängeschild der Schweizer Luftwaffe: so werden die Teammitglieder vorgestellt, jedoch auch die Arbeit der Leute im Hintergrund und der PS-Fanclub. Ein Rückblick auf die Saison 1996/97 und ein Bericht über die PS-Jahre 1969–1976 schliessen sich an. Die mehr technisch Interessierten werden sich bestimmt über den Artikel über die neue Rauchanlage, die Aufrisszeichnungen des legendären Hunters und die Vorstellung der verschiedenen Flugfiguren der Saison 1998 freuen. Zusammen mit vielen phantastischen Fotos ergibt sich ein eindruckliches Bild des Swiss Air Force Aerobatic Team. Bernhard Stüssi ■